

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 2

Artikel: Probleme des finnischen Ostseeraumes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Militär aus sollte dann der erste Grundriss einer Wehrstatistik entworfen werden, der anhand von Uebungen und Manövern gewonnen werden könnte und dann von Fachstatistikern überarbeitet werden müsste. Diese Wehrstatistik würde dann zur Kriegszeit in die Kriegsstatistik übergeführt werden. Auch hier gibt es gewisse Schwierigkeiten, die aber nicht übergross zu sein scheinen.

Die Statistik ist, wie gesagt, eine Methodenlehre. Alles kommt daher auf das Wie der Durchführung an. Kann eine Nation es nicht zustande bringen, dass sie die Wehr- und Kriegsstatistik auf wissenschaftlich einwandfreie Weise betreibt, so ist es besser, gar nichts zu versuchen oder zu unternehmen. Nirgends rächen sich Fehler so furchtbar als im Bereich der Zahlen. Die Ausführung entscheidet daher wesentlich über Wert oder Unwert einer Kriegsstatistik.

Die Mühe, mit der Sieg und Frieden errungen oder erhalten sein wollen, spiegelt sich gewissermassen auch in der Kriegsstatistik. Aber gerade die Schwierigkeit ist den Besten Ansporn.

Probleme des finnischen Ostseeraumes

1. Finnlands Grenzen.

Bei einem Flächeninhalt von 383,000 km² besitzt Finnland nur eine Bevölkerung von 3,8 Millionen Seelen, rund 10 Prozent weniger als die Schweiz.

Vergleichsweise Bevölkerungsdichte	pro km ²
Finnland	10
Schweiz	100
Frankreich	76,1
Estland	23,5
Lettland	29,7
Litauen	44,6
Polen	87,2
Schweden	13,9

Die Festlandsgrenze (inklusive Ladogasee) mit der Sowjetunion ist 1400 km lang, mit Norwegen rund 800 km, mit Schweden 500 km. Die Küstenlinie (Inseln nicht gerechnet) dürfte mit 1500 km eher niedrig veranschlagt sein. Ein Drittel davon grenzt an den finnischen Meerbusen. Keine 40 km von dieser Südostgrenze entfernt liegt die russische Grosstadt Leningrad.

Die russisch-finnische Grenzzone ist vertraglich «neutralisiert», Unterhalt von Befestigungen und stärkern Garnisonen beiden Parteien untersagt; eine Ausnahme hievon machen Lenin-

grad und die Festung Kronstadt. Ausserhalb der neutralen Zone allerdings unterhält Russland Garnisonen und starke Grenzbefestigungen. Wie weit feldmässige Anlagen unter das Verbot fallen, scheint dagegen eine unentschiedene Streitfrage zu sein.

Im selben Vertrag hat sich Finnland verpflichtet, höchstens 15 Küstenfahrzeuge, aber weder Unterseeboote noch Flugzeuge im Eismeer zu unterhalten, an dem es einen Küstenstrich von rund 100 km Länge zwischen Russland und Norwegen innehat.

Dieses *Petasamo- (oder Petschenga-)Gebiet* (am Varangerfjord) ist den Finnen erst im Jahre 1920 zugefallen. Noch ist es eigentlich wirtschaftliches Neuland; sein derzeitiger Wert liegt insbesondere in der Möglichkeit für Finnland und seine Fischer, am Eismeer überhaupt Fuss zu fassen. Die finnischen Streitkräfte in diesem Gebiet sind freilich etwas abgeschnitten und auf sich selbst gestellt, während die russische Eismeerflotte durch den Stalinkanal (Weisses Meer-Onjegasee-Swir-Ladogasee) wenigstens über eine, für Unterseeboote und Küstenfahrzeuge brauchbare Verbindung zur Ostsee verfügt.

In der bezeichnenderweise gemeinsam gruppierten roten Ostsee- und Eismeerflotte zählt man heute allein rund 72 Unterseeboote von 200—1400 t Gehalt, teilweise allernmodernster Bauart, und rund 60 Torpedomotorboote. Die Verbindung Weisses Meer-Poljarnoje (der einzige ganzjährig eisfreie Hafen am Eismeer, früher Alexandrowsk) wird mit der zweigleisigen Murmanskbahn (Leningrad-Kalininsk-Kjem-Murmansk) aufrechterhalten. Sie ist auf Holzfeuerung eingestellt und nicht für schnelle Zugführung gebaut.

Im Raume nördlich des Ladogasees führen nur 5 schlechte Wege an die finnische Grenze; im Küstengebiet südlich des Sees gibt es zwei Bahnlinien und eine Strasse. Allerdings wird nur die Bahn Leningrad-Wiborg betrieben; die nördliche Linie Leningrad-Kexholm (Käkisalmi) ist seit 1918 ausser Betrieb.

Man kann also leicht errechnen, dass Finnland zu Lande kaum mehr als 150,000 Angreifer erwarten müsste. Allerdings ist auch sein Verbindungsnetz sehr dünn und Witterungszufällen ausgesetzt. Vom Einfrieren der Seen im Dezember bis März-April bietet sein Gewässerreichtum keinen Schutz mehr. Die beschneiten Eisflächen sind im Gegenteil hindernislose und kaum zu sperrende Einfallstrassen für kühne Streiftruppen auf Skiern oder Motorschlitten.

Nicht ganz ohne Absicht dürften die Russen auch gerade im karelistischen Grenzgebiet rund 30 Flugbasen angelegt haben. Finnland hat einer solchen Invasion nur wenig Flugzeuge (Totalbestand 180) und sehr wenig (4) Flak-Batterien entgegenzusetzen.

Besonderer russischer Aufmerksamkeit erfreut sich die *Fischer-(Rybatschi-)Halbinsel*, auf welcher Finnland seinen wichtigsten Eismeerhafen Waida Guba dicht an der russischen Grenze liegen hat. Sie beherrscht die Ausfahrt aus dem Varangerfjord, wohl geeignet als Flottenbasis und durch die norwegische Seefestung Vardö jedenfalls nicht hinlänglich gesichert.

Strittig ist dann im Süden das Grenzland *Karelien* zwischen Ladogasee und Wiborg; es ist freilich rein finnisches Siedlungsgebiet, aber der russische Eroberer hatte schon 1721 sich am Vuoksen, der grossen Verbindungs-Wasserstrasse (Seenfolge) zwischen Ladoga- und Saima-See festgesetzt und damit das Hinterland des Björkösundes gehalten.

In Wiborg (Viipuri) endet der Saima-Kanal, mit 28 Schleusen, die bedeutendste finnische Wasserstrasse im Verkehr zwischen der Ostsee und der finnischen Seenplatte. Um Wiborg gruppieren sich allein 622 Sägewerke mit einem Verarbeitungsvermögen von 40 Millionen Stämmen jährlich; dort sind auch grosse Holzstoffabriken (Zellulose). Die Landenge von Wiborg, die sogenannte «karelische Nase», wäre eigentlich die natürliche Grenzverbindungsline für Leningrad, und nur sehr ungern wurde 1920 aus ethnologischen Gründen Südkarelien an Finnland abgetreten. Das *nordkarelische Gebiet* von Kotka-Lachta (N. des Ladogasees), wo stark russischer Einschlag vorhanden gewesen, wurde dagegen den Russen zugesprochen, trotz der im Verlauf des Befreiungskrieges 1918 erfolgten finnischen Besetzung, die sich dem Swir zu nähern drohte.

Die wirtschaftliche Bedeutung der finnischen Südküste wird beleuchtet durch den Umstand, dass zwei Drittel des Handelsverkehrs über ihre Häfen, nur ein Drittel an der Küste des bottnischen Meerbusens umgeschlagen wird.

II. Die Inseln des finnischen Meerbusens.

Seitdem Peter der Grosse für Russland von der Newamündung Besitz ergriffen, war es für die Russen von grösster Bedeutung, die Küsten des finnischen Meerbusens zu beherrschen. Auf den Frieden von 1721, der den ersten Besitzstand sicherte, folgten die russisch-schwedischen Kriege von 1741—1743, 1788 bis 1790 und schliesslich die Entscheidung von 1808—1809. Schrittweise wurde dabei die Grenze vom Björkö Sund nach Wiborg und schliesslich in die Alandsinseln vorgetragen. Mit Wiborg waren beim Friedensschluss auch die Inseln *Hogland* (Sursari), *Tytär* (Titters) und *Lavansaari* an den neuen Besitzer übergegangen, wie *Seitsari* (Seitskär) früher mit Björkö, und wie die Alandsinseln später mit Abo (Turku), zu deren Regierungsbezirken sie von jeher gehört hatten.

Auf Grund derselben bestehen gebliebenen verwaltungstechnischen Zuteilung sind die genannten Inseln 1917, zu einer Zeit, da die russischen Machthaber noch keinerlei Seestrategie trieben und sich von den zaristischen Traditionen und Vorherrschaftsgelüsten fernhielten, an den neuen finnischen Freistaat zurückgefallen. Von armen Fischern finnischer Abstammung besiedelt, haben die Inseln des finnischen Meerbusens keinerlei wirtschaftliche Bedeutung. Die grösste unter ihnen, *Hogland (Sursari)* misst 12 km in der einen, 1½ bis 3 km in der andern Richtung; in ihren zwei Dörfern hausen rund 880 Einwohner, meistens Fischer und Seehundsfänger. Die Insel erhebt sich bis 158 m über Meeresspiegel und führt drei Leuchttürme. Ähnliche See-
wegzeichen finden sich auf Lavansaari und Seitsari.

Die Inseln spielten eine Hauptrolle im Rahmen der Verteidigungspläne der Zufahrt zum finnischen Meerbusen und insbesondere als vorgelagerte Verteidigungen von Leningrad.

Der 1911 unter dem Namen «Befestigung Peter der Grosse» vom russischen Admiralstab verwirklichte Sicherungsplan des finnischen Meerbusens hatte als Hauptstützpunkte Reval und Helsingfors (Helsinki) vorgesehen. Die südlichste Spitze des Festungssystems lag in Libau. Ihm schloss sich nach Norden an die befestigte Zone des Rigaer Busens (Dagö, Oesel, Wormsö und Moonsund). Dieser gegenüber lagen die Befestigungen von Hangö. Deren vorgesehene Beobachtung und erste Abwehr war Oerö, als Verbindung zu den Alandsinseln. Als Abschluss im Norden war die Befestigung von Abo und der Alandsinseln zwar vorgesehen, aber nicht ausgeführt worden. Die Anlage einer Küstenverteidigung dieses Raumes wurde erst 1915 studiert.

Die engere Verteidigung des finnischen Meerbusens war auf vier hintereinanderliegenden Sperrlinien vorbereitet:

1. Dagö — Hangö;
2. Reval — Porkala;
3. Leskär (NE. Narwa) — Lavansaari;
4. Festungsgebiet Kronstadt.

Die Inseln Hogland, Tytär und Seitsari waren diesem System als Batteriestandplätze eingegliedert. Es umfasste Ende 1917 rund 100 schwere und 150 mittlere Geschütze und rund 40,000 Seeminen.

Der finnischen Hauptstadt vorgelagert ist die Inselfestung *Sveaborg*, Kern des ehemals russischen Flottenstützpunktes. Ihre Geschütze sind freilich allein nicht imstande, eine wirksame Bedrohung der Ost-West-Schiffahrt zu bilden, wohl aber ist sie für die Verteidigung von Helsingfors und der vorgelagerten Schären von grösster Wichtigkeit.

Aktualitätswert hat *Lapvik* erlangt, ein Hafenort an der Bahnstrecke Hangö-Lahti, am Südostufer der Halbinsel von Hangö gelegen. Er würde einer Sperre auf der Höhe von Balischport einen finnlandwärts gelegenen Stützpunkt bieten.

III. Die Alands-Inseln.

1. Allgemeines.

Mit Alands-Inseln (spr. Olands) wird eine Gruppe von 6554 Eilanden bezeichnet, die am Südausgang des bottnischen Meerbusens liegt und durch das Alandsmeer von Schweden, durch das Skift (Skiftet = das Skift) vom finnischen Schärenkreis getrennt ist. Die Gruppe hält 1426 km² Land; 650 davon entfallen auf die Hauptinsel Aland (oder «festes Aland»). Von den grössern Inseln, Eckerö, Lemland und Lumparland, schliessen die letztern zwei mit Aland zusammen den Lumparfjärd, einen ausgedehnten Ankergrund, ein.

Die Hauptinsel ist im nördlichen Teil hügelig, mehrfach über 100 Meter ansteigend. Der Südteil der Insel ist flach; dasselbe ist der Fall mit Eckerö. Die Scharendurchfahrten der Inselgruppe bieten verschiedene windgeschützte Bootsrouuten; allerdings ist in einzelnen derselben mit starken Wirbelströmen zu rechnen, auch der Wasserstand ist saisonmässig stark wechselnd.

Von Mitte Januar bis Ende April ist in der Regel das Meer bis zum finnischen Festland hinüber tragbar zugefroren, so dass Schlittenverkehr möglich ist (im Mittel 100 Tage pro Jahr). Sehr selten tritt dagegen der Fall ein, dass das Alandsmeer zwischen Eckerö und Schweden zufriert. Im letzten Jahrhundert bestand nur achtmal eine tragfähige Eisdecke; eine solche erlaubte 1928 allerdings die Planierung eines regelmässigen Autobusverkehrs zwischen Eckerö und Grislehamn (S. Hallstavik).

Marienhavn und die südlichen Schären sind dagegen in der Regel eisfrei, mehr als 30—60 Eisbildungstage finden sich dort nicht; dagegen besteht zwischen Mitte Februar und Mitte April im Alandsmeer Treibeisgefahr.

Die Inselgruppe zählt (1933) 27,743 Einwohner, davon 3—4 % Fremde. 84,6 % des Bodens ist Wald oder unwirtlich, 8,3 % Kulturland, 7,1 % Heide oder Grassteppe. 44 % der Bevölkerung leben von Ackerbau und Viehzucht, aber die Inseln sind nicht selbsterhaltend. Zwar werden Eier (50 t) und Meiereiprodukte (554 t Butter, 13 t Käse) im Werte von 2,5 Millionen Finnmark jährlich exportiert (Schweden und England), ebenso rund 1000 t Fische (zur Hauptsache nach Estland). Fernere Exportprodukte sind Pelze (Exportwert 1,5 Millionen Finnmark), Bauholz (höchstens 13,000 cbm im Jahr) und Fischerboote (6,5 Millionen Finn-

mark). Eingeführt werden Lebensmittel, Heizkohlen (2000 t) und sonstige Lebensbedürfnisse.

Der Viehbestand der Inseln zählte 1932: 3000 Pferde, 18,000 Rindvieh, ungefähr 15,000 Kleinvieh. Die Inselflotte stellt zusammengerechnet 112,000 Bruttotonnen (Marienhamn), das ist rund ein Fünftel der finnischen Gesamttonnage. Der Handelsverkehr 1937 betrug 311,254 t netto bei 1616 verkehrenden Schiffen. Diese unverhältnismässige Bedeutung des Seehandels und der Schifffahrt (Hauptindustrie ist immer noch der Bootbau) beruht auf historischen Grundlagen. Nachweisbar bestand bereits 1300 die Festung Kastelholm als Rückhalt schwedischer Handelsfahrten nach dem Osten, Münzfunde u. dgl. weisen auf sehr regen Verkehr mit den Hansestädten hin. Seeräubernest zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde Åland um 1540 endgültig schwedischer Kronbesitz, wurde 1555 mit Finnland zusammen dem Fürsten Johann Wasa zu Lehen gegeben. Später diente Kastelholm als Staatsgefängnis für den abgesetzten schwedischen König Erik XIV., war dann Witwenresidenz der Katerina Jagellonica und kam sogar auf 2 Jahre in polnische Hände. 1599 eroberte Karl IX. die Inseln wieder, die bei der Reichsverwaltungsreform von 1634 dem Län (Bezirk) Åbo zugeteilt wurden. Sie hatten aber seit 1620 eigene Verwaltungsbehörden.

Die Militärpflicht der Inselbewohner wurde durch die schwedische Gesetzgebung (die auch in Finnland galt) bestimmt. Die Mannschaft stellte unter Gustav Adolf zusammen mit südfinnischen Schärenbewohnern eine eigene Kompanie Seesoldaten und Bootsleute, deren Bestand zwischen 200 und 400 Mann schwankte. Seeleute, die den Postdienst zwischen Schweden und Finnland übernahmen, waren dienstfrei.

Seit 1809 waren die Åländer überhaupt dienstfrei.

2. Geschichte 1714 — 1914.

Die Bedeutung der Ålandsinseln für die Verteidigung des baltischen Meeres und der schwedischen Küste wurde offenbar in den Seekriegen von 1714—1721.

Peter der Grosse hatte sich in den fünf Jahren seit der schwedischen Niederlage zu Land (Pultawa 1709) eine Flotte geschaffen, die schon durch ihr zahlenmässiges Übergewicht die Schweden aus dem ganzen südfinnischen Schärengebiet und den Ålandsinseln wegmanövrierte. Mit diesen Inseln als Ausgangsgebiet verheerte er die schwedische Küste, unterband jede Hilfe nach Finnland und bedrohte Stockholm. Ein gleiches Manöver erzwang 1741—1743 den Friedensabschluss und vernichtete 1809 alle Hoffnungen der vereinigten schwedisch-britischen Flotte, die Russen an der Eroberung Finnlands zu hindern. Während ihre Kriegs-

schiffe an der baltischen Küste durch die Verbündeten blockiert waren (1808), errangen die russischen Ruderboote in dem Schärenwirrwarr einen Vorteil nach dem andern. Im März 1809 wurden die Inseln Kumlinge und Föglö, vorgeschobene schwedische Winterstellungen, mit 17,000 Mann überfallen, die über das Eis von Osten her vorrückten. Unter dem Druck dieser Streitkraft wurden die übrigen Inseln geräumt; die Verfolgung, erleichtert durch das ebenfalls zugefrorene Alandsmeer, reichte bis nach Grislehamn (S. Hallstavik).

Im Frieden von Frederikshamn (1809) verzichtete Schweden auf Finnland und die Alandsinseln. Um letztere wogte ein harter diplomatischer Kampf, in dessen Verlauf der russische Gesandte Rumjantseff den berühmten Ausspruch tat: «Wenn Russland sich mit Finnland ohne Aland begnügen sollte, wäre dies gleichbedeutend mit dem Uebernehmen einer Schatzkiste ohne Schlüssel.» Unter dem Eindrücke, dass der defensive Wert der Alandsinseln für Schweden eigentlich weniger gross sei als der offensive gegen Finnland, wurde die Abtretung schliesslich angenommen. Der Entschluss wurde insbesondere von Napoleon sehr stark kritisiert: «Dorénavant la Suède a perdu sa force de résistance, Stockholm étant située aux avant-postes du pays.»

Die Russen begannen 1809 sogleich mit der Befestigung der Inseln nach einem von Gl. Barclay de Tolly ausgearbeiteten Plan. Dieser umfasste die Festung Bomarsund am Ostrand des «festen Aland» und die vorgelagerte kleine Insel Prestö und sah ein kasmattiertes Hauptfort und drei kleinere Festungen vor, insgesamt mit rund hundert Kanonen bestückt, Besatzung 2500 Mann. Die Anlage wurde erst um 1830 fertiggestellt und erweckte insbesondere das schärfste englische Misstrauen.

Man argumentierte englischerseits, dass eine Verteidigung Finnlands wirkungsvoller im Raume Hangö-Oerö-Nystad placiert sein müsse, da nur dort winterliche Ueberfälle wirklich aufzuhalten seien.

Die Anlage der Befestigungen am Ostrand der Insel mit Front gegen Süden und der Umstand, dass Bomarsund zur Not als Winterbasis einer russischen Flotte dienen könnte, wenn der finnische Meerbusen zugefroren sei, müssten als deutliche Fingerzeige für die russischen Vorherrschaftswünsche in der Ostsee und damit eine indirekte Bedrohung britischer Interessen ausgelegt werden, um so mehr als Russland ja (damals) keinerlei Handelsinteressen zur See zu verteidigen habe.

So war es weiter nicht verwunderlich, dass im Krimkrieg schon im Juli 1854 ein alliirtes Expeditionskorps von 28 Linien-

schiffen und 11 Fregatten mit rund 10,000 Mann Landungstruppen nach den Alandsinseln entsandt wurde. Mit Operationsbasis Led-sund (Südausgang des Föglö) wurde am 5. August der Angriff eröffnet. Am 6. August landeten die Truppen SW Bomarsund und schlossen die Festung ein. Nach dreitägigem Bombardement zu Land und zur See (4 Linienschiffe und einige Fregatten) ergab sie sich am 16. August. Neun dampfgetriebene Linienschiffe waren als Beobachtung in den finnischen Meerbusen entsandt worden, der Rest der Flotte blieb als Reserve in der Basis vor Anker. Von den Alandsinseln aus wurde im folgenden Jahr ein misslungener Handstreich auf Sveaborg versucht; ein solcher auf die im Hafen von Kronstadt geschützt ankernde russische Flotte kam nicht zur Ausführung.

Da die Alliierten (England und Frankreich) nicht gewillt waren, Schweden die Rückgabe Finnlands im Erfolgsfalle zuzusichern, verhielt sich Skandinavien den Westmächten gegenüber sehr reserviert. Die von ihnen angestrebte schwedisch-norwegische Besetzung der Alandsinseln kam nicht zustande. Eine «wohlwollende» Neutralität Schwedens erkaufte man sich durch den sog. *Novembertraktat 1855*, in dem sich die Verbündeten verpflichteten, über keinerlei Schiffahrts- oder Fischereirechte in den skandinavischen Gewässern (Ostsee und Eismeer) zugunsten Russlands zu verfügen. Auch der Friede von Paris (März 1856) brachte den Schweden die erhofften Inseln nicht, da die Russen sich weigerten, Abtretungen an unbeteiligte Neutrale überhaupt zu diskutieren. Er führte aber zur Verpflichtung Russlands, die Alandsinseln nicht zu befestigen und keinerlei Heeres- oder Marineformationen darauf zu unterhalten; die Werke von Bomarsund wurden geschleift.

Wenn auch damit eine gewisse Warnfrist für eventuelle Ueberfälle auf Schweden erreicht wurde, da ein Zug nach den Alandsinseln oder über dieselben hinaus sicher Vorbereitungen in Finnland erforderte, war eine Bedrohung des schwedischen Ostseeverkehrs freilich nicht überhaupt ausgeschlossen. Beunruhigend erschienen den Schweden dann die 1906 erfolgte Errichtung einer Funkstation (zu deren Schutz während einiger Zeit bis 750 Mann und eine umfangreiche Bootsflotille in die Inselgruppe verlegt wurden) und die durchsickernden Berichte über einen in Swinemünde (August 1907) geschlossenen Geheimvertrag zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren, wonach sich das deutsche Reich an der Frage der Aufhebung des «Alandsservitudes» nicht interessiert erklärte. Angesichts des sehr energischen schwedischen Widerstandes gelangte die Frage aber an der «Ostseekonferenz» im April 1908 überhaupt nicht zur Behandlung.

3. Die Alandsinseln 1914—1922.

Merkwürdigerweise räumten die Russen im August 1914 sofort das Gebiet der Alandsinseln; ein dort stationiertes Vermessungsschiff und einige Torpedobootjäger kehrten nach Kronstadt zurück. Die letztern liefen erst mehrere Wochen später wieder aus, als ein befürchteter schwedischer Vorstoss ausgeblieben war. Aber auch ihnen glückte es erst im November 1914, den deutschen Handelsverkehr nach dem baltischen Meerbusen lahmzulegen.

Im Frühjahr 1915 wurde ein Detachement des Marinebataillons Abo (250 Mann, bis Ende Jahres auf 10 Of. und 500 Mann verstärkt) nach den Inseln verlegt. Degerö sollte als Vorratsbasis der Flotille mit Brennstoff, Lebensmitteln und einer Reparaturwerkstätte versehen werden. Immerhin wurde damals noch die Räumung vorgesehen, falls mehr als Regimentsstärke die Inseln angreifen würden. Im Falle eines schwedischen Angriffes sollten die Inseln überhaupt sofort verlassen werden, während die Verteidigung erst an der Festlandküste einsetzen würde.

1916 begann die Anlage von Küstenbatterien, die zum Teil noch im selben Jahre fertig wurden. Die Inseln gehörten zum Verteidigungsbezirk Abo, der von Mäntyluoto (Landspitze NW. Björneborg) bis in die Gegend von Orö reichte. Die Besatzung der Inseln wurde auf 100 Of., 3400 Mann und 2 Feldbatterien vermehrt. Dadurch gegen Ueberfälle geschützt, wurde die Inselgruppe nunmehr in vermehrter Masse als Zwischenbasis für Kreuzfahrten in der Ostsee verwendet. Die Landstreitkräfte wurden immer mehr vermehrt. Im Februar 1916 wurde ein ganzes Infanterieregiment von der Kownofront nach den Inseln transportiert, gefolgt von Reiter- und Radfahrerverbänden. Die gesamte Inselbesatzung zählte im Winter 1916/17 200 Offiziere und 4500 Mann.

Erster Zweck dieser Streitmacht war die Begrenzung der deutschen Bewegungsfreiheit auf der Ostsee. Nicht minder wichtig erschienen die Inseln aber als Flankenstellung gegen jeglichen Zug an die finnische Küste und unter diesem Gesichtspunkt wurden noch im Frühjahr 1917 Verhandlungen mit Frankreich und England angeknüpft zwecks Aufhebung des Befestigungsverbotes. Schweden hätte sich zum Einverständnis bereitfinden lassen, sofern Russland die Verpflichtung einging, die Festungen nach Friedensschluss wieder zu schleifen. Frankreich und England waren bereit, diese Schleifung zu garantieren, während Russland sich zu keinerlei bindender Erklärung bereitfinden liess.

Auch unbefestigt erschienen die Alandsinseln dem deutschen Admiralstab schwer angreifbar genug, wie aus «Der Krieg zur See, Ostsee, Band I und II» hervorgeht. Wohl aber wurden

mehrere Kaperfahrten in das baltische Meer unternommen; Prisen waren sofort zu versenken. Der schwedisch-finnische Handel wurde dadurch empfindlich gestört. Während der Expedition nach den Inseln des Rigaer Meerbusens deckte ein Kreuzergeschwader die deutsche Flanke gegen Åland, eine der Inseln (Utö rund 30 km südöstlich Karlsby) wurde dabei bombardiert. Minierungen von Schären durchfahrten zur Unterbindung der Ausfahrt russischer U-Boote misslangen.

Im September 1917 entsandte der aländische Landthing eine Gesandtschaft nach Schweden mit dem Vorschlag eines Anschlusses der Inseln an das benachbarte Königreich unter dem Vorwand, dass man seit der russischen Revolution doch gänzlich verlassen sei. Die russische Garnison war seit der März-Revolution gänzlich ausser Rand und Band geraten. Die Botschaft wurde am 17. November 1917 in Schweden vorgebracht, am 4. bzw. 6. Dezember erfolgte die finnische Selbständigkeitserklärung. Die neue Republik Finnland erklärte gleich von Anfang an unmissverständlich, dass die Ålandsinseln finnisches Gebiet seien und bleiben müssten. Eine Unterschriftensammlung der Schwedenanhänger auf den Inseln ergab trotzdem am 29. Dezember 1917 7135 Stimmen für den Anschluss; Schweden glaubte aber sich nicht einmischen zu dürfen, da es inzwischen die finnische Republik vorbehaltlos anerkannt hatte. Noch einmal im März 1918 versuchten die Äländer durch Eingaben an die Regierungen von Schweden, Russland und Finnland ihre Anschlusswünsche laut werden zu lassen.

Gerade damals aber blieben schwedische Versuche, durch Landung im Inselgebiet einen tatsächlichen Schutz der Inselbewohner gegen die rot-russische Willkür durchzuführen, im Eisreiben des Ålandsmeeres stecken. Unterdessen war das finnische Schutzkorps von Nystad, 500 Mann, davon nur 200 mit Gewehren bewaffnet, in kühnem Marsch über das Eis auf den Inseln angelangt. Ihnen stellten sich rund 2000 Russen, wohl versehen mit Artillerie, entgegen. Es kam zu einigen Gefechten auf aussenliegenden Schären.

Verhandlungen zwischen Schweden und dem russischen Delegierten in Stockholm führten dann zu einer Vereinbarung, wonach die Schweden sowohl die Finnen wie die Russen evakuieren und selbst die Inseln zu getreuen Händen nehmen sollten. Zur Ausführung dieses Planes wurde ein verstärktes schwedisches Infanteriebataillon nach den Inseln transportiert. Die Finnen und ein Teil der Russen (250 Mann) wurden nach Schweden und von dort per Bahn nach Finnland zurückgeführt; der Rest der Russen auf deutschen Schiffen nach Russland zurückgebracht;

russisches Staatseigentum usw. nahmen die aländischen Behörden in Obhut.

Hatte sich Deutschland noch 1917 mit einer vorläufigen schwedischen Besetzung der Inseln einverstanden erklärt, sofern eine spätere Volksabstimmung und das Unterlassen militärischer Bauten zugesichert und eine Vermehrung schwedischer Erzzufuhren in Aussicht gestellt wäre, so änderte es nun seine Haltung anlässlich seines Eingreifens in den finnischen Bürgerkrieg. Am 5. März liefen deutsche Flotteneinheiten in Eckerö ein; sie landeten rund 1100 Mann deutscher Truppen und das sog. 14. finnische Jägerbataillon. Auf Grund einer Vereinbarung nahmen sie den grossen Teil der Inselgruppe als Basis in Anspruch und beschränkten die Schweden auf den mittleren Teil des «festen Aland» und ein Depot auf Eckerö.

Die Eisverhältnisse liessen aber eine Basierung auf den Inseln für den deutschen Befreiungszug nicht ratsam scheinen, man entschied sich zur direkten Landung in Hangö, die am 5. April erfolgte. Am gleichen Tag versuchte das 14. Jägerbataillon seinen Vormarsch über das Eis gegen die Küste anzutreten. Angesichts des starken rotrussischen Widerstandes musste es aber dann doch den Umweg über die offene See nach Südfinnland einschlagen.

Die Inselgruppe stand fortan unter einem finnischen Militärgouverneur. Im Laufe des Sommers 1919 wurden sämtliche russischen Abwehranlagen gründlich geschleift und zerstört.

Die politische Alandfrage beschäftigte dann die Friedenskonferenz von Versailles. Finnland weigerte sich, eine Volksabstimmung überhaupt zuzulassen und drückte seinen Standpunkt durch; das Problem wurde dem Völkerbundsrat vorgelegt. Unter dessen Mitarbeit entstanden die Alandskonvention vom 2. Oktober 1921 und das Garantiegesetz vom 11. August 1922. Sowjetrussland hat freilich schon damals alle ohne seine Mitsprache seit Frühjahr 1918 getroffenen Bestimmungen über die Alandsinseln als null und nichtig erklärt. Auch im Nichtangriffspakt mit Finnland hat es sich nur bereit erklärt, die Alandsfrage «mit dem gegenwärtigen Inhaber der Herrschaftsrechte» zu diskutieren, die daherige Verständigung würde dann als Anhang zum Pakt betrachtet. Auf diese Formulierung ging wiederum Finnland nicht ein, so dass die Frage überhaupt noch immer ungelöst zwischen den beiden Ländern steht. Bemerkenswert ist dabei das stete russische Bestreben, diese Frage nur als interne finnisch-russische zu betrachten und Drittmächten keinerlei Einrede zu gestatten.

Die *Alandskonvention vom 2. Oktober 1921* erklärt das näher umschriebene Inselgebiet als neutralisiert. Weder sind Wehreinrichtungen noch Durchfuhr und Herstellung von Kriegsmaterial

erlaubt. Einzig Finnland ist im Kriegsfall ermächtigt, in diesem Gebiet Minen zu legen, es kann die Inseln überfliegen lassen. Aber auch finnischen Flugzeugen ist die Landung innerhalb der Zone, ausgenommen in Notfällen, untersagt.

Die Durchfahrt von vereinzeltten Kriegsschiffen kann im völkerrechtlichen Sinne des «*passage inoffensif*» gestattet werden, ebenso darf Finnland jeweils höchstens einem Kriegsschiff einer fremden Macht den Aufenthalt innerhalb der Zone erlauben.

Ausdrücklich bestimmt der Vertrag die Ausdehnung der aländischen Territorialgewässer mit 3 Seemeilen von der bewohnten Küste. Damit sollte aber keine Anerkennung des schwedisch-finnischen Anspruches auf die 4-Seemeilengrenze ausgesprochen werden.

Das *Garantiegesetz vom 11. August 1922* befasst sich mit der innenpolitischen Stellung der schwedischsprechenden Inselbewohner. Diese sind militärdienstfrei und geniessen weitgehende Verwaltungsautonomie. Dagegen besteht die Lotsen- und Leuchtfeuerwachepflicht im bisherigen Umfang.

4. Die Aufrüstung 1938.

Unter dem Drucke der Aufrüstungswelle setzte der finnische Staatsrat am 22. September 1938 eine Kommission ein zum Studium der nötigen Aenderungen des Alandsstatuts. Eine gemeinsame schwedisch-finnische Volksbewegung hatte eingesetzt, die eine bessere Sicherung der Inseln gegen einen Handstreich einer «eroberungslüsternen Grossmacht» verlangte.

Unter dem Eindrucke, dass nur eine abwehrkräftige Sicherung die garantierte Neutralität gewährleiste, einigten sich Schweden und Finnland als Zunächstinteressierte im Februar 1939 auf folgende Vereinbarung:

1. Südlich einer durch die Südspitze Lemlands gehenden ost-westlich verlaufenden Demarkationslinie ist Finnland zur Befestigung berechtigt und in seiner militärischen Handlungsfreiheit unbeschränkt.
2. Nördlich der Demarkationslinie soll Finnland auf die Dauer von 10 Jahren ermächtigt sein:
 - a) die Inselbewohner zur Territorialverteidigung auszuheben, auszubilden und in Truppen zu formieren, die auch unter schwedisch sprechenden Festlandsoffizieren des finnischen Heeres stehen können,
 - b) mobile Küsten- und Fliegerabwehrartillerie zu unterhalten,
 - c) das benötigte Kriegsmaterial aufzubewahren,
 - d) Seeminen zu lagern,

- e) finnischen Militärflugzeugen die Landung und Unterkunft zu bieten,
 - f) schwedischen oder finnischen Kriegsfahrzeugen Aufenthalt und Uebung zu gestatten.
3. Die schwedischen oder finnischen Militärbehörden allein sollen berechtigt sein, die Truppenzahlen zahlenmässig zu begrenzen.

In fernerem Vertragspunkten werden Beratungen der beiden anstossenden Mächte vereinbart, im Falle sie die Neutralität des Inselgebiets gefährdet erachten.

Diese Vereinbarung lag dem Völkerbund im Sommer 1939 vor. Unter russischem Einfluss wurde die Zustimmung der Garanten verweigert. Auch Schweden hat sich seither offiziell an der Frage desinteressiert, sie soll erst unter den nächstjährigen Reichstagstraktanden aufgenommen werden.

In Finnland fand die Vereinbarung vorbehaltlose Zustimmung, ausgenommen in der Inselgruppe selbst. Die Aländer sind keine traditionellen Soldaten und setzten Himmel und Hölle in Bewegung, um der drohenden Militärdienstpflicht zu entgehen (höchstens 350 Tage, bzw. 440 für Offiziere).

Ungeachtet aller Einwände hat aber Finnland die erste Kredittranche für die Befestigung der Inseln in das Budget 1940 aufgenommen. Unterm 26. Oktober hat die Regierung nun die sofortige Verfügungsstellung dieser Summe verlangt; die Ausführung der Befestigungen soll also gleich an Hand genommen werden.

Finnland und Schweden haben sich standhaft geweigert, Drittmächten Einblick in die Befestigungspläne zu geben. Man kann aber annehmen, dass es sich in erster Linie um Befestigung von Kökar-Karlby handelt, ebenso ist eine solche auf Lagskär (Inselgruppe 40 km S. Marienhamn) wahrscheinlich. B.

Der bisherige Verlauf des Russisch-Finnischen Krieges

(Fortsetzung.)

Mitte Dezember hatten die Russen ca. 20. Div. eingesetzt. Und zwar an der Karelischen Landenge 8—10 Div., plus eine Panzerdivision; N. des Ladogasees 2—4 Div.; an der Front von Suomussalmi 2½ Div.; bei Salla ca. 3 Div. und am nördlichen Eismeer an der Petsamo-Front 3 Divisionen.

Im Dezember und Januar wurden von den Russen immer wieder neue Divisionen eingesetzt, so dass man auf Ende Januar ungefähr folgendes Bild erhält: